

# Weihnachtsgeschichte 2022

Diese Geschichte, die mir eine deutsche Dame vor einigen Jahren erzählte, kommt mir immer wieder in Erinnerung, wenn ich in den Nachrichten von der unermesslichen Toleranz der Deutschen gegenüber muslimischen Traditionen und religiösen „Gesetzen“ lese. Religionsfreiheit ist etwas Wunderbares, wenn sie in gegenseitigem Verständnis respektiert und gelebt wird. Dem ist aber leider nicht so. Hierzulande wächst eine Moschee nach der anderen aus dem Boden. Muslimische Feiertage und der Ramadan werden respektiert und anerkannt. Sogar die umstrittene Scharia hat in manchen deutschen Gerichtssälen Einzug gehalten. Weil man nicht als islamophob gelten möchte, werden manche Straftaten kaum oder gar nicht geahndet.

Würdet man in muslimischen Ländern einen Christbaum, oder gar eine Grippe auf einen öffentlichen Platz aufstellen, oder die Weihnachtsglocken zur heiligen Christmette am Heiligabend läuten lassen, wäre das in manchen doch angeblich so toleranten Augen dagegen mehr als provokant.

Hier also die Weihnachtsgeschichte von Hildegard, die sich vor einigen Jahren in Tunesien abspielte:

Ich lebte schon sechs Jahre in Tunesien, war, so glaubte ich, glücklich verheiratet und hatte gerade im Sommer mit einer Schweizerin und einer tunesischen Freundin einen kleinen Kindergarten in einem seit langen leerstehenden Laden eingerichtet, der nur wenig Miete kostete und den wir selbst renovierten. Die Möbel und Spielsachen stammten aus deutschen Spenden. Das Schaufenster gestalteten wir sehr süß mit Kindermotiven aus aller Welt.

Wir wollten damit tunesischen Kindern, die den ganzen Tag auf der Straße spielten, einen Ort zur Verfügung stellen, wo sie Freude hatten und vielleicht auch etwas lernten. Monira, meine tunesische Freundin und Chrissie, eine Schweizerin, die mit einem tunesischen Hoteldirektor verheiratet war, und auch ihre eigenen Kinder mitbrachte, sorgten dafür, dass der Bürgermeister seine Genehmigung gab.

Schon bald kamen auf unsere Aufforderung die ersten neugierigen Kinder herein und manche wurden von ihren Müttern gebracht. Es war am Anfang eine bunte Mischung. Vier kleine Mädchen von europäischen, christlichen Auswanderern, zwei deutsche Jungs eines Animateur-Paares aus Hamburg und zwölf einheimische Kinder aus der Gegend, die allerdings kamen und gingen, wann immer sie wollten.

Fünf Monate lief alles gut. Wir hatten viel Spaß und durch Monira und ein weiteres tunesisches Mädchen auch keine Sprachbarrieren.

Die Spenden, die wir auch mittels eines Flyers an den Hotelrezeptionen von Touristen sammelten, halfen auch den Kindern Sandwiches, Limonade und auch ein paar Süßigkeiten zu bieten.

Im Dezember wollten wir den tunesischen Kindern zeigen, wie unsere christlichen Kinder Weihnachten erleben und stellten dazu auch eine Krippe auf, die uns eine deutsche Mutter zur Verfügung stellte.

Das war ein Fehler. Eine muslimische Mutter beschimpfte uns, zerrte ihre beiden Kinder hinaus und knallte die Türe hinter sich zu.

Eine knappe Stunde später kamen zwei Polizisten, schickten alle einheimischen Kinder nachhause und forderten uns auf, das Missionieren zu unterlassen. Monira und Latiffa, unsere lieben tunesischen Helferinnen wurden sehr grob aufgefordert nachhause zugehen.

Chrissie und ich sahen uns nur völlig schockiert an. Wir konnten nicht verstehen, was da vor sich ging. Wir hatten nicht missioniert. Im Gegenteil, wir wollten den Kindern nur zeigen, wie in anderen Teilen der Welt gefeiert wird, genauso, wie wir den Ramadan und das anschließende Laid-Fest allen Kindern erklärten.

Aber unsere Toleranz wurde in dieser muslimisch-schiitischen Gemeinde nicht verstanden. Die tunesischen Kinder durften nicht mehr zu uns kommen und eine Woche später wurde uns der Laden gekündigt.

Ein Gespräch mit dem Bürgermeister ergab nur, dass er sagte, wir sollen uns nicht in tunesische Angelegenheiten mischen. Das wars.

In der folgenden Nacht wurde der Kindergarten aufgebrochen, ausgeräumt und das ganze Inventar gestohlen.

Wir waren erschüttert und von diesem Tag an war auch unser Helfersyndrom in diesem Land wie weggeblasen. Wir feierten unser Weihnachtsfest wie immer unter christlichen Freunden und ich stellte einen großen sehr schön geschmückten und blinkenden Weihnachtsbaum (Pinie) in meinen Garten, den man von der Straße aus gut sehen konnte.